

## **Grußwort: Berlin Conference „Europe – A Cultural Project“**

**Thomas Krüger**, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich freue mich sehr, den zweiten Tag dieser so wichtigen Begegnung eröffnen zu dürfen. Als Vertreter der politischen Bildung sehe ich mich auf einer Veranstaltung, die "Europa als kulturelles Projekt" in den Blick nimmt, genau am richtigen Ort: Denn politische Bildung erschöpft sich nicht in der reinen Vermittlung von theoretischem Wissen über staatliche Strukturen und Institutionen. Wir setzen viel grundlegender an und fördern das Bewusstsein dafür, was Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe ausmacht. Es geht um das Verständnis der Werte und Prinzipien, die unser Gemeinwesen prägen und tragen. Welchen besseren Kulturbegriff könnte es geben? Politische Bildung ist kulturelle Bildung und vice versa. Diese Überzeugung war auch für mich persönlich immer prägend in meiner politischen Arbeit.

Das zwanzigjährige Jubiläum der Berliner Konferenz fällt zeitlich zusammen mit dem zwanzigsten Jahrestag der EU-Osterweiterung. Ein guter Anlass, um beim Nachdenken über Europa als kulturelles Projekt nach Osten zu schauen. Auf unserer kognitiven Landkarte liegt dort „Osteuropa“: eine riesige, kulturell, historisch und politisch ungemein vielfältige Region, die im Begriff „Osteuropa“ zu einem homogenen Ganzen verkürzt wird, als dessen Zentrum am Ende immer Russland gilt.

„Osteuropa“ ist seit Jahrhunderten ein Projektionsraum für westliche Überlegenheitsfantasien. Wir kennen die Wirkweisen dieser imaginären Geographien. Larry Wolf hat schon vor Jahrzehnten die "Erfindung Osteuropas" rekonstruiert, Maria Todorova die Diskursgeschichte westlicher Balkan-Imaginationen nachgezeichnet. Aber wir müssen uns eingestehen, dass wir noch nicht wirklich umgedacht haben. Die Historikerin Clara Frysztacka hat im ersten Herbst des russischen Angriffskrieges gegen die gesamte Ukraine angemahnt, dass wir die vielbeschworene Zeitenwende endlich auch mit Blick auf unsere mental maps vollziehen müssen. Wir müssen unser teleologisches Geschichtsbild ad acta legen, das Europa mit dem Westen gleichsetzt und dieses an einer gedachten Spitze positioniert, während es Osteuropa als Nachzügler einordnet. Nur wenn dies gelingt, verändern wir unsere Perspektive auf die Gesellschaften Mittel-, Ost- und Südosteuropas und können Europa als vielfältigen kulturellen Verflechtungsraum denken und damit auch gestalten.

Aus dieser Perspektive war der Beitritt wichtiger mittel- und osteuropäische Länder zur EU 2004 eine "Rückkehr", die Europa kulturell bereichert hat und es weiter tut. Ohne Länder wie Bulgarien, die Slowakei, Bosnien, Lettland, die Ukraine und Polen aber auch die Türkei und Georgien ist Europa als kulturelles Projekt schlicht nicht denkbar. Und mit Blick auf die Kultur lassen sich so einige gedachte Asymmetrien ins Lot rücken. Politisch sind Polen, die Slowakei, Bulgarien oder Lettland neue Mitgliedstaaten der EU; kulturell gehören sie jedoch im besten Sinn zum uralten Kern europäischer Identität.

Zivilgesellschaften sind das kulturelle und politische Rückgrat demokratischer Gesellschaften. Europaweit werden sie durch wachsenden Rechtspopulismus und antidemokratische Kräfte herausgefordert. Starke Zivilgesellschaften leisten Widerstand. Wie in Polen, wo die Menschen sich acht Jahre lang der immer weiter zunehmenden Beschneidung ihrer Menschenrechte und ihres Rechtsstaats widersetzen. Die Mobilisierung von Millionen (!) polnischer Frauen und Männer, aber vor allem doch Frauen ist beispiellos in Europa. Sie zeigt uns, wie sehr es zur polnischen Kultur gehört, sich für Demokratie und Menschenrechte

einzusetzen, auch 40 Jahre nach der Solidarnosc Bewegung. Die polnische Kulturszene hat diese Jahre genutzt, um demokratische Werte und Menschenrechte zu thematisieren, um den Menschen Alternativen zu den herrschenden Diskursen anzubieten, z.B. in Bezug auf geflüchtete Menschen oder auf die Schrecken des Krieges. wenn man an Filme wie Agnieszka Hollands (*sprich: Agnieszka Cholland*) "The Green Border" denkt oder feministische Theaterstücke wie die der hier anwesenden Marta Górnicka (*sprich: Marta Gurnihtzka*), die auch hier in Berlin am Maxim Gorki Theater aufgeführt wurden.

In Polen ist die politische Kehrtwende gelungen. Aber wir wissen, wie schnell Demokratie durch Autokrat/-innen abgebaut werden kann. In Georgien mussten wir dies in den vergangenen Jahren beobachten. Auch hier haben Kulturschaffende wie die Autorin Nino Haratischwili, die gestern auch auf dieser Konferenz gesprochen hat, schon lange gewarnt. Wir sind alarmiert durch die Situation dort und sehen, wie skrupellos und brutal die Regierung und Sicherheitsdienste gegen Opposition und Zivilgesellschaft vorgehen, um ihren Kurs in die russische Einflussphäre durchzusetzen. Gleichzeitig sehen wir, mit welchem bewundernswertem Mut und beneidenswertem Idealismus die Menschen in Georgien auf die Straßen gehen, um ihre demokratischen Rechte und ihren europäischen Traum zu verteidigen. Wir müssen sie unterstützen und alles in unserer Macht Stehende tun, um zu verhindern, dass der Weg nach Europa weiter verstellt wird.

In Georgien steht die Gesellschaft unter dem Druck eines hybriden russischen Kriegs. Die Ukraine hingegen widersteht seit bald drei Jahren einem flächendeckenden russischen Angriffskrieg, dessen erklärtes Ziel die Vernichtung der ukrainischen Nation und der ukrainischen Kultur ist. Es ist bitter, dass ausgerechnet dieser Vernichtungswahn dazu geführt hat, dass die ukrainische Kultur ins internationale Rampenlicht gerückt ist und endlich als reiche europäische Kultur wahrgenommen wird. Die beweist im Krieg beeindruckende Resilienz. Initiativen zur Kulturgutrettung laufen auf Hochtouren. Überall im Land entstehen Projekte, um den Kriegsalltag, aber auch die von den Invasoren begangenen unzähligen Kriegsverbrechen zu dokumentieren und Zeitzeugenschaft zu bergen und bewahren. Auch unter schwierigsten logistischen und finanziellen Bedingungen produzieren Ukrainer/-innen Filme und Theaterstücke, schreiben Bücher, organisieren Ausstellungen und betreiben Einrichtungen, um kulturelles Leben auf regionaler Ebene zu organisieren. Die ukrainische Zivilgesellschaft ist einer der stärksten Pfeiler im Überlebenskampf der ukrainischen Nation, dessen Ausgang auch das Schicksal Europas entscheiden wird.

Erlauben Sie mir, meinen Ausführungen zur Bedeutung der Zivilgesellschaften noch um eine kritische Anmerkung zu ergänzen. In Europa stilisieren demokratische Eliten die Zivilgesellschaft gern zum alleinigen Bollwerk gegen Autoritarismus und Demokratiefeinde. Doch das ist nicht genug. Die Zivilgesellschaft muss auch aktiv geschützt werden. Aus der Geschichte der demokratischen Oppositionen Mittel- und Osteuropas wissen wir, wie wichtig es für die Menschen war, die universellen Menschen- und Bürgerrechte auf ihrer Seite zu wissen. Die rechtsstaatliche Verfasstheit von Demokratien muss umgesetzt werden, und das ist die Aufgabe der Politik. Eine große, eine wahre europäische Aufgabe!

Die EU-Osterweiterung ist nicht abgeschlossen. Wir brauchen sie, kulturell und politisch. Die albanische Autorin Lea Ypi hat angemahnt, die Ideale Europas nicht mit den Realitäten der EU-Institutionen gleichzusetzen. Diese Ideale leiten uns. Und der Fokus der EU-Erweiterung sollte darauf liegen, dass die europäische Integration von Ländern wie Albanien, Montenegro oder Moldau die EU noch stärker macht in einer multipolaren krisenhaften Gegenwart. Wir müssen weiter an der Zeitenwende im europäischen Denken arbeiten und endlich lernen, die Beitrittsländer nicht als Bittsteller, sondern als gleichberechtigte Akteure zu betrachten. Die Grenzen Europas als kulturelles Projekt sind offen.